



LAND  
SALZBURG



Robert Jungk  
Bibliothek für  
Zukunftsfragen

## JBZ Herbstschule: Klima und Konflikte

14.09. – 16.09.2023

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung, Strobl



## Rahmenbedingungen

Vom **14. September bis 16. September 2023** führte die Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (JBZ) zum fünften Mal ein Intensivseminar zum Thema Klimawandel mit dem Schwerpunkt **„Klima und Konflikte“** durch. 10 engagierte junge Erwachsene nahmen an Vorträgen, Workshops und Diskussionen teil. Die Organisation und Gesamtleitung hatte Bayer Carmen (JBZ) inne, die auch durch die Herbstschule führte.

Mit der Herbstschule verfolgt die Robert-Jungk-Bibliothek zwei Anliegen: Eine hochkarätige Weiterbildung zum Klimawandel anzubieten und darüber hinaus aufgeschlossene junge Erwachsene aus verschiedenen Salzburger Organisationen untereinander bekanntzumachen und zu vernetzen. Nominiert wurden die Teilnehmer:innen von der PLUS Green Campus Initiative, der Universität Salzburg, dem Afro-Asiatischen Institut Salzburg, der Arbeiterkammer Salzburg, der FH-Salzburg, der Radiofabrik sowie über Stipendien der JBZ.

**Die Herbstschule wurde von Salzburg 2050, der Klima- und Energiestrategie, hauptfinanziert.**

---

## Bericht der JBZ-Herbstschule „Klima und Konflikte“

Nach einleitenden Worten von **Stefan Wally** (Geschäftsführer JBZ) über Robert Jungks Wirken und das Anliegen der Herbstschule eröffnete **Fabian Wacht von der Klima- und Energie Strategie SALZBURG 2050** das Seminar. Sein Input behandelte die wissenschaftlichen Grundlagen der Klimakrise, beginnend bei der Erklärung des Klimasystems und der Darstellung der diversen Faktoren, wie etwa Treibhaus-, Albedo-Effekt oder Vulkanismus, welche sich sowohl wechselseitig beeinflussen als auch Einfluss auf die klimatischen Bedingungen nehmen. Dabei muss festgehalten werden, dass für die seit Beginn der Industrialisierung beobachteten Klimaveränderungen überwiegend der menschliche Einfluss verantwortlich ist, was sich auch anhand der dramatischen Geschwindigkeit der Veränderungen ablesen lässt. Darauf aufbauend widmet sich der zweite Teil des Vortrages dem Klimaschutz und einer Übersicht über die bisher gesetzten Maßnahmen beziehungsweise politischen Zielvorgaben auf unterschiedlichen Ebenen, wobei Herr Wacht herausarbeitet, dass das einzig bindende Ziel das auf EU-Ebene festgelegte „Effort sharing“ ist, welches für Österreich eine Reduktion von 48% der Treibhausgase bis 2030 im Vergleich zum Stand 2005 vorsieht. Um dieses Ziel in Salzburg zu erreichen, gibt es die Klima- und Energiestrategie SALZBURG 2050, welche bis 2030 50% der Treibhausgase einzusparen vorsieht, sowie einen Anteil von 65% erneuerbarer Energie im Bundesland. Es zeigt sich, dass auch für Salzburg noch viel zu tun bleibt, um dieses Ziel auch tatsächlich zu erreichen. Als einen der Haupttreiber für Treibhausgase nennt der Experte den Verkehr, während österreichweit die unterschiedlichen Emissionen seit 1990 überwiegend rückläufig sind, nimmt der Verkehrssektor weiter zu.

Abschließend widmet sich der Vortrag der Frage: Was kommt noch auf uns (in Salzburg) zu? Aufgrund der ansteigenden Temperaturen und dem Trend zu länger anhaltenden Wetterlagen zählt Wacht folgende Entwicklungen in seiner Präsentation auf:

- Tendenziell trockenere und heißere Sommer (Zunahme an Hitzeperioden und Dürren)
- Änderungen des Abflussgeschehens (Zunahme von Hoch- und Niederwässern) und des Grundwasserdargebotes sowie der Wasserqualität
- Zunahme von Extremereignissen (z.B. Muren, Unwetter)
- Weiteres, beschleunigtes Abschmelzen und Verschwinden der Gletscher sowie
- Auftauen des Permafrostes und Destabilisierung von Fels und Hängen im Hochgebirge
- Auftreten neuer Arten (Neobiota) und Krankheiten bzw. deren Erreger

In Anbetracht dieser Entwicklungen braucht es neben dringenden Klimaschutzmaßnahmen auch Instrumente zur Anpassung und Prävention. Wacht verweist hier unter anderem auf Risikoanalysen und Vorschläge für Maßnahmen welche vom Austrian Climate Research Programm ausgearbeitet wurden. Feststeht jedoch, dass Anpassung sowohl technisch als auch finanziell ihre Grenzen hat und es nicht ohne engagierten Klimaschutz geht.

*Fabian Wacht ist seit 2018 im Referat für Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Abfallwirtschaft des Landes tätig, seine Schwerpunkte liegen hierbei vor allen in der Umsetzung und (Weiter)Entwicklung der Klima- und Energie Strategie SALZBURG 2050 sowie des Masterplans 2030 in verschiedenen Programmen und Projekten.*

Nach einer kurzen Pause folgte der Vortrag von **Nina Schlosser** über „**Grünes Lithium aus Chile. Widersprüche, Kontinuitäten und (fehlende) Konflikte**“. Schlosser, die selbst für ihre Forschungstätigkeit viel Zeit in Chile verbracht hat, kritisiert unter Rückgriff auf den Begriff der imperialen Lebensweise nach Brand und Wissen<sup>1</sup> die imperiale Elektro-Automobilität. Denn nur der Umstieg auf Elektromobilität reiche nicht aus, um der Klimakrise nachhaltig zu begegnen, beziehungsweise basiert auch dieser Umstieg wieder auf Ausbeutung und Ungleichheit. Die imperialen Strukturen und Folgen der Lithiumgewinnung schildert die Expertin am Beispiel des Lithium-Extraktivismus unter anderem im Salar de Atacama. Welcher neben den Folgen für die Umwelt auch zu kulturellen Konflikten in der Region führt. „Öko-kulturelle Konflikte treten auf, wenn die Akteure um den Zugang zu, die Nutzung von und die Kontrolle über Territorien und den darauf befindlichen natürlichen und damit verbundenen epistemischen/spirituellen Gemeingütern sowie um Machtressourcen ringen.“, so Schlosser. Während die Bevölkerung vor Ort bislang mit sehr wenig Geld und materiellen Tauschhandel wirtschaftete, hat der durch den Lithiumabbau entstandene Wassermangel sowie die Möglichkeit, im Abbau einer Erwerbsarbeit nachzugehen, die Verhältnisse vor Ort stark verändert. Hinzu kommt, dass die angebotene Ausgleichszahlung für die Zerstörung vor Ort nicht allen Gruppen angeboten wird, beziehungsweise auch nicht von allen Mitgliedern der begünstigten indigenen Bevölkerung angenommen wird. Neben den ausgelösten Konflikten und den Umweltfolgen skizziert Schlosser darüber hinaus auch die (diskursiven) Unternehmensstrategien, etwa wie der folgenschwere Abbau dennoch als nachhaltig und grün gelabelt wird aber auch weitere Maßnahmen zur Kooperation mit der Bevölkerung sowie der Regierung vor Ort. Auch der Blick auf künftige Entwicklungen macht der Expertin sorgen. Neben privaten Unternehmen plant nun auch die chilenische Regierung in das Lithiumgeschäft einzusteigen und den Abbau zu intensivieren. Abschließend stellt Schlosser noch das Konzept „buen vivir“ – also das gute Leben – als Alternative zur bestehenden imperialen Lebensweise vor und schließt damit mit ihrer anfänglichen Kritik ab, indem sie darauf verweist, dass es nicht nur um

---

<sup>1</sup> Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017). Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom.

ein nachhaltigeren sondern vor allem um weniger Konsum geht.

*Nina Schlosser promoviert an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und der Universität Wien zur Ressourcendimension der Elektro-Automobilität und untersucht in diesem Zuge den chilenischen Lithiumsektor. Als Mitglied der Klimabewegung kämpft sie für eine radikale Mobilitäts- und Rohstoffwende.*



Im Anschluss an den Vortrag von Frau Schlosser folgte nach dem Abendessen der online Input von **Tobi Rosswog** zum Thema „**Kampf mit dem inneren Schweinhund. Klimakrise und tägliches Leben.**“ Tobi Rosswog, der selbst seit Jahren als Aktivist, Dozent und Autor aktiv ist, berichtet über sein aktuelles Projekt „Verkehrswendestadt“ in Wolfsburg. Dabei gibt er Einblick in die Öffentlichkeitsarbeits- und Aktivismusstrategie, welche stark auf humoristischen Elementen basiert. Zudem ist es essentiell, nicht nur Probleme zu benennen sondern auch Lösungen aufzuzeigen und aktiv auf Menschen zuzugehen. Im Rahmen einer offenen Diskussionsrunde reflektierten die Teilnehmer:innen daraufhin ihre eigenen aktivistischen Erfahrungen und lernten auch, dass es wichtig ist, dass es unterschiedliche Arten von Aktivismus braucht. Neben Tobi Rosswog und dem Team in Wolfsburg (u.a. Amsel 44), die mit ihren Tun kleine Utopien schaffen - indem sie sozusagen im Reallabor nicht nur als Aktivist:innen aktiv sind sondern auch neue Lebensformen erproben - braucht es auch ganz klassische Formen des Aktivismus. Entscheidend ist, dass wir alle gemeinsam an einer besseren Zukunft arbeiten.

*Tobi Rosswog Als Aktivist, freier Dozent, Autor und Initiator ist er für die sozial-ökologische Transformation unterwegs.*

Den zweiten Tag der Herbstschule eröffnete die Journalistin und Autorin **Sara Schurmann** mit ihrem Vortrag „**Mehr Aufmerksamkeit schaffen: Über die Klimakrise schreiben**“. Schurmann, die auch Mitgründerin des Netzwerk Klimajournalismus Deutschland ist, eröffnet ihren Workshop mit theoretischen Hintergrundwissen zur Rolle der Medien in der Klimakrise, gesellschaftliche Dynamiken und Überschneidungslinien der Klimakrise mit anderen (sozialen) Themenbereichen. Darüber hinaus beschreibt sie aber auch soziale Kippunkte, also jene kritische Masse, welche für einen nachhaltigen Wandel erreicht werden muss. So genügen etwa 3,5 Prozent der Bevölkerung,

die sich aktiv an gewaltfreien Protesten beteiligen oder 10 bis 25 Prozent der Bevölkerung, die ihr Verhalten oder ihre Einstellung ändern, um langfristig etwas zum Besseren zu verändern. Die Aufgabe des Journalismus ist Schurmann zufolge adäquate und umfassende Aufklärung zur Klimakrise, da diese nach wie vor zu wenig verstanden wird beziehungsweise der öffentliche und mediale Diskurs diese nach wie vor stark verwässert. Im Praxisteil des Workshops wurden die Teilnehmer:innen aufgefordert, zu unterschiedlichen Themen, welche alle nicht direkt mit der Klimakrise verknüpft sind, jene Aspekte herauszufiltern, welche auch das Klima betreffen. Dies ist sogar bei themenfremden Bereichen wie etwa dem Sportjournalismus möglich, indem etwa auf die Nachhaltigkeitskriterien von Events verwiesen oder kritisch hinterfragt wird, welche Neubauprojekte für ein Sportevent entstanden sind und welche Folgen diese für die Umwelt und die Menschen vor Ort daraus resultierten. Als zweiten Punkt führt die Journalistin aus, dass es wesentlich sei, das Thema auch mit Emotionen zu verknüpfen und den Berichten eine persönliche Ebene zu geben – denn, betroffen sind wir alle. Darüber hinaus sollten Journalist:innen und Öffentlichkeitsarbeiter:innen auch versuchen, der Verdrängung der Krise entgegenzuwirken, indem neben dem Ist-Stand auch zwei mögliche Zukünfte – eine mit ausreichend Klimaschutz und eine ohne – dargestellt werden. Dass wir nicht nur in der Kritik verharren sollten, wurde bereits im Vortrag von Tobi Rosswog stark herausgearbeitet und dem folgt auch Schurmann, indem sie die Wichtigkeit eines lösungsorientierten, konstruktiven Journalismus betont. Es braucht darüber hinaus auch Journalist:innen, deren Texte Kontext und Einordnung liefern, Limitationen (Ressourcen, Biodiversität, ...) aufzeigen und die individuelle mit der strukturellen Ebene verknüpfen. Neben den im Workshop vermittelten Informationen hat Sara Schurmann den Teilnehmer:innen darüber hinaus noch weitere Tipps in Form eines Foliensatzes geschickt.

*Sara Schurmann arbeitet als freie Journalistin und Journalismus-Trainerin. In der Vergangenheit war sie unter anderem als Redaktionsleiterin, Textchefin und Beraterin tätig für den Tagesspiegel, Gruner+Jahr, Vice, Zeit Online, funk und den SWR.*

Der zweite Workshop wurde von **Mario Taschwer** von **attac** abgehalten und war ein **Planspiel zu Finanzmarkt & Gesellschaft** – genannt **BLING**. Im Rahmen des Spiels werden den Teilnehmer:innen unterschiedliche Rollen zugewiesen, sodass die breite der Gesellschaft zumindest exemplarisch auch im Spiel abgebildet wird. Von der reichen Erbin bis hin zur chronisch Erkrankten müssen alle durch unterschiedliche Etappen ausreichend „Geld“ erarbeiten, damit sie ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Dabei zeigt sich deutlich, dass manche besser gestellten beispielsweise mehr Zeit für Wissensgenerierung oder Lobbyarbeit haben. Im Zuge der Reflexion wurde deutlich, auf welchen Ungleichheiten das bestehende System fußt aber auch, wie schnell und einfach man selbst in ungerechte Verhaltensweisen fällt, wenn die Möglichkeiten dafür gegeben sind.

*Mario Taschwer ist Sprecher und Referent für Wirtschaftspolitik bei attac*

Der Tag endete mit einem sehr anregenden **Kamingespräch** mit den beiden **Aktivist:innen Julian und Stefanie** von Erde Brennt Salzburg über ihre Erfahrungen im Engagement, insbesondere die Reflexion der Uni Besetzung im Herbst 2022



Der letzte Input erfolgte am Samstagvormittag von **Birgit Mahnkopf, IPE Berlin** zum Thema „**Welche Zukünfte sind möglich - Jenseits des fossilen Kapitalismus**“. Nach einer einführenden Entflechtung der diversen globalen Krisenherde betont die Wissenschaftlerin, dass Krisen im Grunde einen Wendepunkt markieren, ob es sich zum Besseren wandelt oder eben nicht, hänge von aktuellen und mittel bis langfristigen Entwicklungen ab. Hierbei gilt es, bestehende Konfliktherde zu beachten, denn die Klimakrise konfrontiert Gesellschaften mit „harten Zwängen“, etwa der Notwendigkeit, 80 Prozent der noch bestehenden fossilen Ressourcen im Boden zu lassen oder auch den Umbau zu einer 100 Prozent agrarökologischen Landwirtschaft. Es braucht der Expertin zufolge daher die Aneignung eines neuen „Möglichkeitshorizontes“. Um sich neue positive Zukünfte vorstellen zu können, müssen die Menschen ein anderes Zeitbewusstsein entwickeln, denn wir zerstören (Artensterben) und erzeugen (Abbau Atommüll) Zeithorizonte, welche wir uns selbst nicht vorstellen können. Mehr noch: Während unser gegenwärtiger Zeithorizont etwa 100 Jahre umfasst, droht dieser in Anbetracht der Klimakrise weiter zu schrumpfen. Als Gründe für das Fehlen eines neuen zeitlichen Horizontes führt Frau Mahnkopf folgende Punkte an:

- Persönliche Ignoranz
- Kollektive Verantwortungslosigkeit
- selbst bei Wissen um bevorstehende Entwicklungen: politische Konsequenzen bleiben aus
- befördert durch parlamentarische Demokratie: die inkrementellen aber nicht radikalen Wandel ermöglicht
- statt Versuch der Kooperation (wo Solidarität schwer fällt): Konfrontation und Vertrauen darauf, eine „Arche Noah“ für einige wenige besteigen zu können
- Wissen, dass als unintendierte Folge heutiger Unterlassungen eine düstere Zukunft einem selbst zugerechnet werden muss: als vertane Chance.

Trotz dieser tendenziell negativen Vorzeichen plädiert die Expertin für eine Ethik des „TROTZ ALLEDDEM“ nach K. Liebknecht, denn es gibt nach wie vor Mittel und Wege etwas zu tun.

*Birgit Mahnkopf ist emeritierte Professorin für Europäische Gesellschaftspolitik und assoziiertes Mitglied des IPE Berlin (Institute for Political Economy Berlin) an der Hochschule für Wirtschaft.*